

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

15.4.1883 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938849)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor. u.
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Abatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Hofstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Hd. Wittmann.**

Nr. 45.

Oldenburg, Sonntag, den 15. April.

1883.

Tagesbericht.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten Dr. Achenbach folgendes Schreiben gerichtet:

Aus Ihrem Berichte vom 12. d. Mts. habe ich mit vieler Befriedigung ersehen, daß das mit dem Schlusse dieses Monats zu Ende gehende Halbjahr ernstlich dazu benutzt worden ist, um Meinen Enkel, den Prinzen Wilhelm königliche Hoheit, mit den verschiedenen Zweigen der Civilverwaltung des preussischen Staates bekannt zu machen. — Das Vertrauen, welches Ich bei Uebertragung dieser wichtigen Aufgabe in Sie gesetzt, ist zu Meiner Freude gerechtfertigt worden. — Wie Ich selbst wahrgenommen und wie Mir von Meinem Enkel bestätigt wird, haben Sie sich der Ausbildung des Prinzen mit Eifer und Hingebung gewidmet. — Ihrer einsichtsvollen sachgemäßen Unterweisung ist es gelungen, nicht nur den Prinzen auf praktischer Grundlage in die Civilverwaltung einzuführen, sondern ihm auch ein reges Interesse an den staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen unseres Staatslebens einzupflanzen. Ich bin über dieses Ergebnis in Würdigung seiner Bedeutung für den dereinstigen Beruf des Prinzen hoch erfreut und nehme daher gern Veranlassung, Ihnen für Ihre erfolgreiche Thätigkeit Meine volle Anerkennung und Meinen königlichen Dank auszusprechen. — Wie wohl der Prinz fortan wieder durch seinen militärischen Dienst in Anspruch genommen sein wird, so liegt es doch in seinem Interesse und entspricht auch seinen eigenen Wünschen, wenn derselbe über neue Vorgänge auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung, insbesondere der Provinz Brandenburg und in der Stadt Berlin, in fortwährender Kenntniss erhalten wird. Ich überlasse Ihnen daher, Sr. königlichen Hoheit hierüber von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten, auch von wichtigen Sitzungen der verschiedenen Behörden und Körperschaften Anzeige zu machen, damit der Prinz, so weit es seine Zeit gestattet, nach seiner eigenen freien Entschliessung daran Theil nehmen kann.

Berlin, 28. März 1883. gez. Wilhelm.

Die Abreise Kaiser Wilhelms nach Wiesbaden zum Kurgebrauch hängt vornehmlich von der Witterung ab und dürfte am nächsten Mittwoch erfolgen.

Ueber **Monarchenbegegnungen** im kommenden Sommer wird aus Wien berichtet, daß wahrscheinlich Kaiser Franz Joseph dem Könige Humbert seinen Besuchsbesuch bald abstaten und daß bei Gelegenheit der riesigen Wadereise des Kaisers Wilhelm nach Gastein eine Zusammenkunft der drei Monarchen stattfinden werde.

Vor Jahren hieß es, **Fürst Bismarck** solle den Titel „Herzog von Vaucenburg“ bekommen. Die „Dreslauer Ztg.“

meldete dieser Tage, daß diese Ernennung nun bevorstehe. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt das Gerücht als völlig unbegründet. — Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers hat sich übrigens erheblich gebessert.

Die Pläne für die **Kaisermanöver** des IV. (Magdeburgischen) und XI. (Kasseler) Armee-corps, welche von den betreffenden Generalcommandos ausgearbeitet wurden, sind nunmehr zur Prüfung durch den Chef des großen Generalstabes Feldmarschall Graf Moltke durch diesen dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet worden. Es werden etwa 60 000 Mann bei diesen Manövern in Aktion treten und über 100 fremdbürtliche Offiziere denselben beimohnen.

Der **Reichstagspräsident** hat von den ihm überwiesenen Summen für die Rheinüberquerungen 5000 Mark d. M. Danziger Komitee für die durch den Eisgang der Weichsel und Rogat Geschädigten zugewendet. Er glaubt damit den Absichten der Geber gedient zu haben. Im Reichstage machte diese Mittheilung den befriedigendsten Eindruck.

Im Widerspruch mit der Meinung, der **Reichskanzler** beabsichtige nach Pfingsten eine längere Vertagung des Reichstages, wird jetzt gemeldet, daß ein Weitertragen des Reichstages bis zur Erledigung aller Vorlagen in Aussicht steht.

Der Bundesrath in Berlin arbeitet an einem neuen Gesetz. Es handelt sich nämlich um ein Gesetz über Herstellung von **Bündhölzern** aus reinem Phosphor, bei deren Fabrication die Arbeiter vielfach an Kinnbackenknochenfraß zu leiden haben. Die Sache ist nicht leicht, ist doch sogar das gänzliche Verbot der Herstellung solcher Bündhölzer in Vorschlag gekommen.

Aus Abgeordnetenkreisen, welche dem **Fürsten Bismarck** nachsehen, verlautet, daß sich das Bestreben derselben in den letzten Tagen erheblich gebessert habe und daß man sich von der eintretenden wärmeren Witterung demnächst eine völlige Kräftigung des Reichskanzlers versprechen dürfe. Es wird hinzugefügt, daß der Fürst den größten Werth auf die Veranlassung des Etats 1884/85 lege, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, um die künftige Herbstsession ausschließlich für das Unfallversicherungsgesetz frei zu haben.

Es war zu erwarten, daß die Franzosen über den Beitritt Italiens zu dem **Zweikaiserbündniß** einen Schnupfen bekommen würden, obwohl sie dieses Ereigniß schon seit Jahr und Tag voraussehen konnten, wie es die Engländer gethan, die sogar schon längst damit als einer vollendeten Thatfache rechneten. Ihre Mißstimmung darüber ist sehr bezeichnend. Keinem vernünftigen Franzosen wird es einfallen, daß darin eine Bedrohung des Friedens liege; der Haken sitzt anderswo.

Man darf als sicher annehmen, daß es nur wenige Franzosen gibt, die mit dem Wiedervergeltungsgedanken endgültig gebrochen haben. Nun ist es ihr Aerger, daß sich draußen ein Mann gefunden hat, der mit eiserner Faust diese Wiedervergeltungsgedanken und Pläne niederhält und hintertreibt.

Das Befinden des Abg. Dr. **Schulze-Delitzsch** hat sich in den letzten Tagen leider so sehr verschlimmert, daß die Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern nahezu aufgegeben werden muß.

Die Verhandlungen im Reichstage über die Abänderung der **Gewerbeordnung** nehmen einen schleppenden Verlauf; bei den Abstimmungen entscheiden meistens nur Majoritäten von 2 bis 4 Stimmen, so daß die Entscheidungen oft rein zufällige sind. In der Dienstagssitzung wurde der Artikel 10, der vom Hausgewerbe handelt, noch nicht zu Ende berathen. Die Ausübung der Heilkunde im Umherziehen durch nicht approbierte Personen soll nach der Vorlage unterjagt werden. Dagegen wurde geltend gemacht, daß man mit diesem Verbot die Kurpfuscherei doch nicht beseitigen, wohl aber die segensreiche Wirksamkeit der barmherzigen Krankenpflege beeinträchtigen würde. Von Seiten des Regierungsvortretters wurde bestritten und betreffender Paragraph vom Hause unverändert angenommen. Ebenso wurde ein neuer Paragraph angenommen des Inhalts: „Das Verbot von Waaren im Umherziehen in der Art, daß dieselben versteigert oder im Wege des Glückspiels oder der Auspielung (Lotterie) abgesetzt werden, ist nicht gestattet. Ausnahmen von diesem Verbote dürfen von der zuständigen Behörde zugelassen werden.“ Auch in der Mittwochssitzung wurde der das Wandergewerbe betreffende Artikel 10 noch nicht völlig erledigt. Es wurden nur 3 Paragraphen behandelt und angenommen, deren Schicksal bei der Abstimmung ein rein zufälliges war. So wurde die Bestimmung, nach welcher der Gewerbechein für das Wandergewerbe verfallen kann, wenn der Nachjuchende ein oder mehrere Kinder besitzt und für deren Unterhalt nicht genügend sorgt, mit Stimmengleichheit (142 gegen 142 Stimmen) abgelehnt, aber auch der Gegenantrag des Abg. Baumbach, wonach der Gewerbechein zu verfallen sei, wenn der Nachjuchende schon bestraft ist, mit Stimmengleichheit (diesmal waren zwei Abgeordnete hinzugekommen, von denen der eine für, der andere gegen stimmte) und zwar mit 143 gegen 143 Stimmen verurtheilt.

England. Mit dem Dynamitgesetze hat das englische Parlament eine Schnelligkeit entwickelt, die wohl einzig in ihrer Art ist. Das Unterhaus nahm das Gesetz „über die Fabrication und den Verkauf von Sprengstoffen“ in allen Lesungen unverändert und ohne Abstimmung an. Hieran ging das

Ein Tag des Schreckens.

Eine Spitzbubengeschichte von **Karl Neumann-Strela.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie, machen Sie, daß Sie ins Haus kommen,“ sagte der Junge, „dort hinten ist es mit dem Himmel nicht richtig.“

„Was?“ rief Madame Bornstein. „Bei dieser Sonne sollte — könnte —“

„No, na,“ machte August und entfernte sich dann wieder, nachdem noch kein letzter Blick auf der halben Portion geruht. „Ich begreife nicht, wo der Vater bleibt,“ sagte die Meistlerin.

„Er wird doch den Zug nicht verpaßt haben?“ meinte die Tochter.

„Dein Vater, der pünktlichste Mann unter der Sonne? Kind, wie du nur so reden kannst.“

Hatte die Sonne das verstanden? War sie anderer Ansicht? Plötzlich war sie weg, wie weggeblasen. Wo sie gestanden, stand jetzt eine finstere Wolke, und mit einem Male war der Himmel ein Grau in Grau.

Da kam August gestürzt und hinter ihm drein ein orkanähnlicher Sturzwind, der in einem einzigen Moment hundert Gegenstände entführte und damit im Garten umherjagte. Im Nu war alles auf den Beinen. Händschlagen — verzweifelte Anstrengungen zur Wiedererlangung des Geraubten — zerbrochene Tassen — hin- und herwogende Kleider — auf den Boden stehender Kaffee — großes Geschrei — Gelächter — Aneinanderrennen —

„Herrjeh, meine Mütze!“ rief August. „Fräulein Emma, halten Sie Ihren Hut fest — da fliegt Ihr Sonnenschirm hin.“

„Es wird regnen.“

„Es regnet schon.“
„Nein, es gießt!“ schrie jetzt August seiner erstarrten Madame zu.

„Nach dem Salon! Nach dem Salon!“

Und es goß mit einem Male, als ob sich sämtliche Regenwolken über „Zur Gemüthlichkeit“ allein entladen wollten. Im Umdrehen stand alles unter Wasser. Der Boden ward weich, so daß einige die nähere Bekanntschaft des Schmutzes machten. Und dazu kam noch, daß der Sturm unaufhaltbar durch die Bäume fuhr und den Regen von denselben auf das verwirrte Publikum herabschüttelte.

Das war ein Rennen nach dem Salon und ein Gedränge in dem engen dumpfigen Raum. Wie die Häringe in der Tonne liegen, so eng standen hier die Menschen zusammen. Welch ein rührender Anblick. Spenden wir diesen Heimgekehrten eine mitleidvolle Thräne.

Einige riefen: „Hier muß man ja ersticken. Schnell ein Fenster auf.“

„Fenster zu. Es gießt!“ riefen andere.

August lächelte vor sich hin und dachte: Jetzt ist keine Sonne mehr in der Laube, jetzt könnten die Madame und das Fräulein wieder Platz nehmen.

Frau Vottchen weinte. „Wo bleibt mein Mann? Wenn nur kein Unglück passiert ist!“

Fräulein Emma zitterte und rang die Hände. „Diese Angst. Ich bin halb todt!“

Da, wer erscheint da in der Thür? Ein Mann, bartlos, und ohne Wille. Der Mann hatte keinen trockenen Faden am Leibe. Er kam direkt vom Bahnhofe und hatte fast ohne Unterbrechung vor sich hin gesprochen: „Nur nichts vergessen. Poppens Kaffeehaus „Zur Gemüthlichkeit“ — ein braunes Kleid und Atlasmantille und Uhr mit Kette — weißes Tüllkleid und ungarischer Hut.“

Er musterte die traurige Versammlung, die ihn erstaunt

betrachtete. Dann noch ein durchdringender Blick — das Opfer war gefunden.

Der Fremde brauchte nur fünf, sechs Schritte zu machen. Da stand er vor der Besitzerin der Uhr am Gürtelhaften. Er legte sein Gesicht in tiefste Faltten und sprach langsam und feierlich und traurig: „Madame Bornstein?“

„Ihr Diener, mein Herr.“

„Ich bin schmerzlich bewegt, eine Mittheilung machen zu müssen, welche —“

„Herr Gott! Was haben Sie denn? Kommen Sie vielleicht —“

„Ich komme vom Bahnhof, ich bin der Freiherr von Vantenwitz. Ich hatte das Vergnügen, mit Ihrem Herrn Gemahl bis Borsdorf —“

„Mein Mann!“

„Der Vater!“

Die Damen Bornstein zitterten an allen Gliedern.

„Bis Borsdorf zu fahren,“ fuhr der Freiherr fort. „Da, ein Unglück — er hat das Bein gebrochen. Er beschwor mich, mit dieser tiefschmerzlichen Nachricht zu Ihnen zu eilen.“

Fräulein Emma schrie auf und verhüllte das Angesicht. Frau Vottchen schrie auf und sank hintenüber. Der Freiherr fing die Ohnmächtige sofort auf. „Wasser her!“ riefen die Zeugen dieser Stotspost. — „Einen Stuhl her!“ rief der Freiherr und ließ die holde Last auf den Stuhl gleiten. „Nun, wo bleibt das Wasser?“ rief er dann, stürzte zur Thür und war nicht mehr zu sehen.

Etwa zehn Minuten später kehrte das Leben in Madame Bornstein zurück. „Schrecklich!“ wimmerte sie nebst Tochter und „Schrecklich!“ gaben die Umstehenden zurück.

„Emma, wir sind zu unglücklich! Könnten wir doch zu ihm!“

„Der Dresdener Abendzug ist vor neun Uhr nicht hier!“ sagte Emma.

Hierzu eine Beilage.

Gefetz sofort an das Oberhaus. Dieses hat es ebenfalls in allen Lesungen endgültig angenommen. Die königliche Genehmigung erfolgte bereits am Mittwoch. Die Furcht vor den Dynamitattentatären beherrscht eben augenblicklich die ganze öffentliche Meinung in England.

Rußland. Ueber den Gang der Verhandlungen in dem großen Nihilistenprozeß, der am Montag gegen Kobosow und sechzehn Genossen begonnen hat, verlautet bis jetzt nichts Näheres, da die Sitzungen des Gerichtshofs unter strengster Ausschließung der Öffentlichkeit stattfindet. Wie triftig die Gründe der Regierung zu dieser Maßregel waren, ergibt sich u. a. aus einem Punkte der Anklage, welche die Existenz eines förmlichen nihilistischen Pöbelbüros behauptet, welches besser eingerichtet sein soll als das der Regierung. Uebrigens macht sich jetzt die nihilistische Partei kurz vor der Kronkrönung wieder sehr stark bemerkbar; ihr berühmtes Organ „Narodnaja Wolja“ ist nach langer Zeit wieder einmal erschienen. — In Petersburger Hofkreisen tritt mit großer Bestimmtheit ein Gerücht auf, wonach der Krönung in Moskau eine Rundreise des russischen Kaiserpaars unmittelbar vorangehen wird, so daß es noch unbestimmt ist, von welcher Seite der Einzug in Moskau erfolgen wird. Großfürst Konstantin Nikolajewitsch der sich seit der Verbannung seines Sohnes vom Hofe gänzlich zurückgezogen hatte, wird der Krönung beiwohnen. Er wird sich aus Athen über Paris nach Berlin begeben, wo er wahrscheinlich vor der Fortsetzung seiner Reise nach St. Petersburg noch einen kurzen Aufenthalt nehmen wird.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. April.

Der hiesige **Kampfgenossen-Verein** feierte gestern sein 11. Stiftungsfest. Von den zu diesem Feste geladenen Gästen waren unter Anderen erschienen: vom Militär: der Herr Regimentskommandeur Oberst Graf Herzberg, der Ehrenpräsident des Vereins Herr Major a. D. Straderjan, Herr Divisionsparrer Dr. Brandt; vom Civil: Herr Pastor Pralle, Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer, verschiedene Vertreter von Corporationen u. s. w. Daß die Vertreter der hiesigen Lokalpresse ebenfalls nicht fehlten, kann nicht Wunder nehmen, da die Herren von der Kunst der Journalisten bekanntlich sich überall stets dort, wo es etwas zu hören, sehen und besonders zu trinken giebt, einfinden, um Stoff für ihren „Coriolan“, oder wie ihr Schmerzenskind gerade heißen mag, zu sammeln. Von Seiten der Mitglieder des Kampfgenossen-Vereins wäre nun freilich allerdings eine etwas stärkere Beteiligung erwünscht gewesen, indeß ging es auch so ja ganz gut und verlief die Festlichkeit in allen ihren einzelnen Theilen in durchaus befriedigender Weise. Das Programm zerfiel in drei Theile. Während die beiden ersten Theile Musik- und Gesangs-Vorträge u. s. w. brachten, war der dritte Theil den Damen zu Liebe der Tanzgöttinger-Terpischore geweiht. Die Leistungen der Kapelle des Füsilier-Bataillons unter Leitung des Herrn Dirigenten Schmidt waren recht lobenswerth; desgleichen diejenigen des unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Brandt stehenden Gesangsvereins des Kampfgenossenvereins. Namentlich fand das von dem Gesangsverein sehr gut vorgetragene Lied: „Heimaltsklänge“, gedichtet von unserem vaterländischen Dichter Herrn Franz Poppe und componirt von dem Dirigenten des Vereins Herrn Th. Brandt, großen Beifall. Und mit Recht. Der schöne Text ist in der That von Herrn Brandt prächtig in Musik gesetzt und kann die Melodie als höchst wirkungsvoll bezeichnet werden. Der Componist wurde durch einen Hervorruf geehrt und mußte seine Composition wiederholt werden. Den Text dieses schönen Liedes theilen wir ein andermal mit. Ferner war eine sehr interessante Nummer des Programms das Festspiel „Zur Heimkehr“ von Max Jahns. Dasselbe ging trefflich von Statten und erntete wohlverdienten Beifall. Die Perle des Abends war der von 8 Personen aufgeführte „Matrosentanz.“ Unter stürmischem Jubel wurden diese eigenartigen hoch interessanten Tanzleistungen entgegengenommen und wurde auch hier eine Wiederholung verlangt, welchem Wunsche auch theilweise entsprochen wurde. Tableau lebender Bilder bei bengalischer Beleuchtung am Schluß des Festspiels und des Matrosentanzes waren sehr schön. Von den vielen Taakten seien nur erwähnt: 1. derjenige auf Seine Majestät den Kaiser und Seine königliche Hoheit den Großherzog, den hohen Protector des Kampfgenossen-Vereins, ausgebracht von dem Herrn Divisionsparrer Dr. Brandt, in welchen die Anwesenden jubelnd einstimmten; 2. derjenige des Herrn Obersten Grafen Herzberg, welcher ein Hoch auf die echte Kameradschaft ausbrachte. Es toasteten ferner die Herren Pastor Pralle, Rechtsanwalt Dr. Hoyer u. s. w. u. s. w. Die Festlichkeit, welche erst am frühen Morgen ihr Ende erreichte, kann als eine in allen Theilen sehr gelungene bezeichnet werden.

Großherzogliches Theater. Nach vielen aus verschiedenen Theilen des Landes laut gewordenen Stimmen zu urtheilen, dürfte die Großherzogliche Theater-Commission in finanzieller Hinsicht nicht übel fahren, könnte sie die zu einem Gastspiel an unserer Hof-Bühne erwartete königlich-preussische Hof-Schauspielerin Fräulein Barkany veranlassen, außer an den festgesetzten drei Abenden noch in einer Nachmittags-Vorstellung an unserer Hofbühne aufzutreten. Die auswärtigen Abonnenten der laufenden Saison, die zum größten Theil mit Vergnügen sich der im Laufe des Winters im hiesigen Theater verlebten Stunden erinnern, werden trotz der sehr vorgerückten Jahreszeit gern Gelegenheit nehmen und finden, eine hervorragende Größe der dramatischen Kunst kennen zu lernen. Die Hauptfrage dürfte sein, ob es Fräulein Barkany zumuthen ist, an vier Tagen hintereinander in bedeutenden Rollen aufzutreten. Der finanzielle Erfolg würde schwerlich ausbleiben, und dürfte die Großherzogliche Theater-Commission in den ländlichen Kreisen erneuten Anspruch auf Dankbarkeit sich erwerben.

Landgericht. In heutiger Sitzung der Strafkammer II. des Großherzoglichen Landgerichts wurden verurtheilt:

- 1) der Matrose Marquardsen aus Flensburg wegen verschiedener Vergehen gegen die Seemannsordnung zu 2 Monaten Gefängniß und der Schiffschloß Heinrich Wollers zu Barel wegen gleichen Vergehens zu 14 Tagen Gefängniß.
- 2) der Vorstand des Delmenhorster Thierschauervereins, bestehend aus dem Gastwirth Braue und Wühlensbesitzer Wehhausen zu Delmenhorst, Thierarzt Steenzen zu Deichhorst und Landmann Hundt zu Hohenböden, wegen eines Vergehens nach § 286 des Strafgesetzbuchs jeder zu 3 Mk. Geldstrafe. Dieselben hatten bei der stattgehabten Verlosung bei der Delmenhorster Thierschau am 11. September v. J. statt der genehmigten 800 Loofe diese noch um 218 Loofe a 1 Mk. 50 Pfg. ohne Genehmigung vermehrt und sich dadurch gegen den § 218 des Strafgesetzbuchs vergangen.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (exl. Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im März 1883 232,419 Mk., im März 1882 249,390 Mk., Mindereinnahme 1883 16,971 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo März 1883 647,599 Mk., 1882 665,341 Mk. Mindereinnahme 1883 17,742 Mk.

Für die Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im März 1883 50,321 Mk., im März 1882 46,989 Mk. Mehreinnahme 1883 3,322 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo März 1883 140,580 Mk., 1882 129,817 Mk. Mehreinnahme 1883 10,763 Mk.

Aus dem Kriegerverein in Eversten. Auf den Artikel im „Correspondent“ Nr. 43 vom 11. d. Mts., betreffend den Kriegerverein der Landgemeinde Oldenburg und den neu gegründeten Kriegerverein zu Eversten, erlaubt sich der Einsender Dieses Folgendes zu erwidern:

„Ich ertrage es nicht, so lange zu warten,“ klagte Frau Bornstein. „Der gute Herr Freiherr — hast du dich bedankt?“

„Er war ganz plötzlich verschwunden.“

„D, bis neun Uhr hier warten zu müssen! Jetzt ist die Uhr —“

Ja, die Uhr war gewesen, das heißt bei Madame Bornstein gewesen. Sie und die Tochter stießen einen lauten Schrei aus.

„Unbegreiflich!“
„Gewiß im Garten verloren.“
„August, schnell suchen.“

Abermals wollen wir einen Schleier nehmen und ihn über Augusts natürlich vergebliches Suchen, über Frau Lottchens Zorn und Schmerz werfen. Ein anderes Bild: Bornsdorf — Meister Bornstein — der endlich, um 7 Uhr 15 Minuten von Leipzig angekommene Zug.

Der Meister sprang hinein und fort gings. „Warte du Erzschuft. Auf der nächsten Station wirst du in aller Schwindigkeit die Dose abliefern und ein fürchtbares Donnerwetter anzuhören bekommen. Dann wirst du nach Leipzig transportiert und später in das Zuchthaus. Warte nur.“

Ein Pfiff — nächste Station. Der Inspektor mit der rothen Mütze und der kurze dicke Wachmeister stand auf dem Perron.

„Herr Inspektor, ich bin —“
„Nur schnell, Arrestant ist in meiner Stube. Er ist sehr aufgebracht, er leugnet.“

„Dho, das kennen wir,“ schrie der dicke Wachmeister und fort gings nach dem improvisierten Gefängniß.

Als nun Meister Bornstein den Gefangenen ansichtig wurde, fiel ihm, wie man zu sagen pflegt, die Butter vom Brodte. Er schüttelte den Kopf und sagte sehr leintout:

„Nee, nee, der ist's nicht.“
„Der ist's doch!“ rief der Wachmeister. „Tiefe Stimme, Backenbart, goldene Brille, das stimmt.“

„Ei Gott bewahre! Der ist's aber doch nicht,“ entgegnete Bornstein.

„So bin ichs wirklich nicht?“ rief der Weinreisende.

„Ei, seht doch, wie gütig. Ich bin beleidigt, grausam beleidigt. Aber Sie werden von mir hören. Sie sollen an mich denken. Ich werde Schadenersatz fordern und ein Exempel statuiren, wie es in Deutschland noch nicht dagewesen ist.“ Und damit raffte er sich auf und eilte zum Zuge.

„Und er ist's doch gewesen,“ ließ sich der Wachmeister vernehmen.

„Aber Mensch, das muß ich doch besser wissen!“ rief der wüthentrannte Meister. „Ein Falcher ist festgenommen — meine Dose ist weg — die ganze Bahnhofspolizei taugt nichts — die ganze Bahnhofspolizei ist belämmert!“

„Herr —!“ brauste der Inspektor auf.

„D!“ brüllte der Wachmeister. „Er hat die von Gott eingesezte Obrigkeit beleidigt. Das muß vors Kriminal, vors Kriminal.“

„Herr, Sie haben uns beleidigt,“ donnerte auch der Inspektor.

„Das wollen wir doch sehen, wer Recht bekommt. Ist das eine Polizei? Meine Dose ist weg — ich will meine Dose.“

Der Wachmeister raffelte mit dem Säbel. „Hölle und Teufel. Sie gehören ins Zuchthaus und Sie sollen auch hinein, so wahr ich Wachmeister bin.“

Es war die allerhöchste Zeit zum Einsteigen. Es wurde geläutet. Der Meister schrie: „Wir werden uns sprechen. Ich bin Bürger von Leipzig, ich heiße Bornstein, ich wohne B—straße Nr. 319. Ja, wir werden uns sprechen.“ Und damit stürzte er hinaus.

„Halt, halt!“ brüllte der Wachmeister.
„Mag er jetzt laufen,“ sagte der Inspektor, „er wird von uns hören.“

Es wäre besser, wenn der Verfasser jenes Artikels auch die wahre Ursache angegeben hätte, weshalb sich der neue Kriegerverein zu Eversten gebildet hat; vor allem aber wäre dem Verfasser ein zuverlässiger Berichterstatter sehr zu empfehlen, jedenfalls einer, dessen Augen nicht getrübt sind; oder sollte demselben eine Brille fehlen, um die anwesenden Mitglieder bei einer Versammlung besser zählen zu können, so würde der neue Eversten Kriegerverein diese geringen Kosten mit Vergnügen noch zum Opfer bringen. Dem Verfasser jenes Artikels diene zur Nachricht, daß nicht 19 Köpfe wohlgezählt in der ersten Versammlung des neuen Vereins anwesend waren, sondern 43 Kameraden, welche sämmtlich jenem Verein angehörten; folglich hat doch der Berichterstatter nicht richtig gezählt. Ferner sei dem Verfasser hier erwidert, daß nicht persönliches Interesse die Ursache war, welches die ausgeschiedenen Mitglieder bewog, einen neuen Verein zu gründen, sondern weil sie sich ihres Stimmrechts beraubt sahen, welches bei der Localfrage entscheiden mußte, ja daß man sogar 37 gegen 21 Stimmen verwarf, um nur dem Vereinswirth Zeit zu lassen, sich Unterschriften zu sammeln; daß ferner Gelder aus der Vereinskasse verausgabt wurden, wovon kein Vereinsmitglied etwas wußte, und daß die Kameradschaft, die in einem Kriegerverein gepflegt werden soll, längst aufgehört hatte und daß nur noch so zu sagen ein Familienverein übrig blieb. Alles hier anzuführen, welches die ausgeschiedenen Mitglieder veranlaßte, einen neuen Kriegerverein zu gründen, würde der zu Gebote stehende Raum nicht ausreichen; jedoch nur das sei noch erwähnt, daß es rathsam wäre, wenn die wirkliche Vereinskasse jenes Vereins die gut fundirte Sterbefasse nicht wieder anpumpte, sonst würde der Bestand derselben bald zusammen schmelzen, und wenn der neu gegründete Verein auch kein Vermögen hat, so hat er doch auch keine Schulden. Zum Schluß endlich sei noch bemerkt, daß es sehr wohl dem Gründer eines Vereins möglich ist, denselben aus seinen Fugen zu treiben, namentlich wenn derselbe zuerst den Anfang macht, Haß und Zwietracht unter die Mitglieder auszustreuen und nur bemüht ist, seine Person zu Ehren zu bringen und dabei das Vereinswohl außer Acht läßt. Y.

e. **Mattebe**, 13. April. In der letzten Session des Landtages wurde gelegentlich der Verathung der Anlage des sog. Leerer Gleises von einem der Herrn Abgeordneten erwähnt, es sei die Absicht Großherzogl. Eisenbahn-Verwaltung, nach Fertigstellung genannter Anlage die Züge von Bremen nach Wilhelmshafen und in umgekehrter Richtung durchzuführen zu lassen, während bekanntlich bis jetzt ein direkter Verkehr in der Richtung Bremen-Leer und umgekehrt stattfindet. Es ist nun hier vielfach die Ansicht verbreitet, diese in Aussicht genommene Aenderung werde ohne Weitres zur Folge haben, daß der Nachmittags gegen 6 Uhr aus Bremen in Oldenburg eintreffende Personenzug nicht mehr in der Richtung auf Leer, sondern auf Wilhelmshafen weitergeführt werde, sowie zum Anschluß an den 11 Uhr Vormittags aus Oldenburg nach Bremen verkehrenden Personenzug und ein besonderer Zug in der Richtung Wilhelmshafen-Oldenburg eingelegt werden würden. Diese beiden Züge, welche die seit einigen Jahren aufgehobenen, auf der Wilhelmshafener Strecke bis dahin verkehrenden „Güterzüge mit Personenbeförderung“ vollständig ersetzen würden, haben speziell für Mattebe so ungeheures Interesse, daß genaue Angaben in dieser Beziehung sowie Bekanntmachung des Termins, in welchem die erwähnte Aenderung in Kraft treten würde, hier allgemein freudig ausgenommen werden dürften. Der jetzige Fahrplan ist in der That für hiesige Einwohner, welche in Oldenburg Geschäfte, die etwa 2 Stunden in Anspruch nehmen, zu erledigen haben, möglichst ungünstig. Ein gegen 11 Uhr Vormittags hier nach Oldenburg verkehrender Personenzug dürfte daher ohne Zweifel sehr stark frequentirt werden, daselbe betrifft einen Abends kurz nach 6 Uhr von Oldenburg nach hier fahrenden Zug. Sollte die erwähnte Aenderung nicht in Kraft treten, so liegt es in der Absicht zahlreicher Einwohner Mattebe's und Umgegend, eine Petition an Großherzogliche Eisenbahn-Direktion abgehen zu lassen,

Außer sich vor Wuth fuhr Bornstein weiter. Endlich, endlich Wurzen, und als er ausstieg, ließ der Regen nach. Hin auf Flügeln des Sturmes nach Poppens „Zur Gemüthlichkeit.“ Im Salon wars leerer und lustiger geworden, die Wurzen hatten den Augenblick wahrgenommen und schleunigst den Rückzug angetreten.

In einer Ecke lauerte die trauernde Familie Bornstein. Eben hatte Madame Lottchen gewimmert: „Jetzt liegt er in Borsdorf und hat das Wundstieber, und vor neun Uhr werden wir hier nicht erlöst.“ Ueber dem Schmerze hatte die Gute den Verlust ihrer Uhr vergessen.

Da in der Thür — was ist das? Ein Gespenst? Laut kreischt Dame Anna auf, aber Dame Lottchen springt empor und mit offenen Armen hin zum Gespenste.

„Mann, Männchen, süßer Mann, wie ist es möglich?“

„Was — möglich?“

„Mit zerbrochenem Bein hast du herkommen können?“

„Kinder, bin ich, seid ihr behext?“

„Na, Emma, August, was hat der Freiherr von Lantenswiz gesagt?“

Die zu Zeugen Aufgerufenen kommen näher, starren den ganzbeinigen Meister wie ein Wunder an und rücken dann mit dem Geschehenen heraus.

Bornstein schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „D, ich errathe alles. D, dieser Generalstabschef. Dieser Kerl mit Backenbart und goldener Brille —“

„Nein, Vater,“ fiel Emma ein, „der Mann hatte weder Bart noch Brille.“

„So ist es,“ bestätigte August.
Bornstein griff nach seinem Haupte. „Kinder, daraus mag ein anderer klug werden, ich werde immer dummer!“ Er sank auf einen Stuhl. „Kinder, ich habe Fürchtbares erlebt, morgen sollt ihr alles erfahren. Ich kann nicht mehr sprechen. August, hole ein Glas Portwein.“
(Schluß folgt.)

betreffend die Wiedereinrichtung der früher bestehenden Güterzüge mit Personenbeförderung, denn ein Aufenthalt in Oldenburg von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags für Jemand, der seine dortigen Geschäfte in 2 Stunden erledigen kann, ist in der That zu reichlich bemessen. Aus sicherer Quelle stammende Andeutungen, was die hiesigen Einwohner in dieser Beziehung von der nächsten Zukunft zu erwarten haben, würden hier daher, wie gesagt, allgemeines Interesse finden.

Westerfede. Vorige Woche hatte der Commis Th. Koch aus Hüllfede das Malheur, beim Turnen im Turnlokal (Lindenhof) vom Reck zu stürzen. Hierbei hat er sich solch erhebliche Contusionen im Gesicht zugezogen, daß sofort ärztliche Hilfe requirirt werden mußte.

Vom Ammerlande. Unser Gau wird in diesem Sommer der Schauplatz verschiedener größerer Feste sein. Am 10. Juni findet in Zwischenahn das Oldenburgische Bundes-Kriegerfest statt; im August hält in Nastede, das doch in weiterem Sinne auch zum Ammerlande gerechnet werden darf, die Landwirtschafts-Gesellschaft ihre Generalversammlung ab, verbunden mit einer Bezirks-Thierschau, und endlich findet voraussichtlich am 24. Juni in Linswege das diesjährige ammerländische Sängerefest statt, unter Theilnahme der Gesangsvereine zu Westerfede, Apen, Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede und Linswege.

Bardenfleth. Ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Frankfurt war dieser Tage hier um Vieh anzukaufen und hat denn auch 17 Stück größtentheils Kälber und Kinder gekauft und gleich abgenommen. — B. H. Gronewald aus Bunderneuland ließ hier mehrere Stiere ankaufen, die im Mai abgenommen werden und für Sachsen bestimmt sind. Im Ferkelhandel zeigt sich hier noch wenig Leben und wird solches wohl erst kommen, wenn die Händler vom Rhein sich sehen lassen. Trotzdem die Witterung so ungünstig für die Weiden ist und noch durchaus keine Aussichten zum Vieh-austreiben vorhanden sind, so ist hier doch noch immer wenig Handel von Heu und sind die Preise verhältnismäßig niedrig 18—20 Mark.

Glückfleth, 8. April. Der Stapellauf der Ahlers'schen Bark „Werner“ ging gestern Nachmittag glücklich von Statuten. Es ist das größte der hier bisher gebauten Schiffe und wird der Führung des Capitän Hendorff von hier überwiesen werden.

Hammelfurden, 10. April. Heute Nachmittag wurde die auf dem Lühring'schen Helgen erbaute Schonerbark „Wilhelmine“ glücklich vom Stapel gelassen. Das Schiff ist für die Rhederei Nicolai und Consorten in Brake gebaut. Es wird zunächst in den Braker Häfen geschleppt werden und von da nach Hamburg gehen, wo es Ladung für Süd-Amerika einnimmt.

Biegen, 10. April. In der Auktion bei Herrn Landmann Peter Thaden zu Volkers wurden hohe Preise erzielt. Milchkühe wurden mit 400—600 Mark pro Stück bezahlt. Auch Schafe bedangen recht hohe Preise.

Im **Feverlande** ist man Augenblicklich bei der trockenen Witterung eifrig beschäftigt, das Feld zu bestellen und sind bereits große Flächen Landes mit Getreide, namentlich auch Hafer, bestellt. Hoffentlich kommt den Weiden und Wiesen baldigt eine anhaltende milde Witterung zu Hilfe, indem es dort mit dem Wachsthum noch recht traurig aussieht.

Wilhelmshafen. Daß unsere Stadt ein starkes Absatzgebiet für bayerisches Bier bildet, erhellt daraus, daß laut dem Zahlenarsweis beim hiesigen königl. Nebenzollamt nach Wilhelmshafen im Jahre 82/83 mehr als in sämtliche Bezirke der nächsten Hauptzollämter (Oldenburg, Barel, Brake, Leer, Emden und Norden zusammengekommen) eingeführt ist! Ueber das hiesige Nebenzollamt gingen nämlich 190,000 Liter! Im Consum bayrischer Biere ist also der kleine Distrikt des hiesigen Nebenzollamts den sechs großen Bezirken der nächsten Hauptzollämter noch über.

Bechta. Ein Fuhrwerk von hier, welches im Dienste eines Wäders in der Nacht vom Dinklager Markte zurückkehrte, wurde gegen 4 Uhr Morgens beim sog. Hohen Kreuz zwischen Lohne und Bechta von zwei mit Knitteln bewaffneten Kerlen angefallen. Der Fuhrmann gab dem Pferde die Peitsche und entkam so den Händen der Strolche.

Die lebendig Begrabenen.

Aus einer römischen Mappe von Stephanie Wohl.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin tritt mit ruhiger Kühle ans Fenster, weiß auf ihren unten stehenden Wagen und bemerkt kaltblütig, daß es ihr ganz gleichgültig sei, wenn auch ganz Rom von ihrem Hiersein erführe. Unterdeffen öffnet sich die Thüre und hereintritt — der Graf.

Ein moderner Dramendichter würde diese Scene gewiß zu einer der packendsten, ergreifendsten seines Stückes machen, die durch den Umstand der eigentlichen Unschuld der Frau, ein ganz besonderes Piquant erhalten hatte — ich kann aber nur die Wahrheit sagen, und der Wahrheit gemäß küßte der Graf seiner Frau mit vollendeter Liebenswürdigkeit die Hand, begrüßte den Hausherrn, warf sich ganz ungezwungen in einen Fauteuil und fing an — vom Wetter zu sprechen.

Die Gräfin war die Erste, der es zu schwill wurde. Zeichenblaß und zitternd vor innerer Erregung stand sie auf, um sich zu entfernen. Ihr Mann reichte ihr lächelnd den Arm, führte sie zu ihrem Wagen, gab dem Kutscher das Zeichen zur Abfahrt und kehrte in das Haus zurück.

Den andern Tag schoß er den jungen Mann im Duell

nieder und die schöne Braut des unglücklichen Opfers starb kurz darauf im Wahnsinn. — Seitdem nennen wir den Grafen nur „den schönen Meuchelmörder.“

„Furchtbar! — Und die Gräfin?“
„Die Gräfin“ — antwortete unsere alte Freundin merklich erschauernd — „die Gräfin hat sich lebendig begraben, um das entsetzliche Unheil zu sühnen, das sie heraufbeschworen.“

„Lebendig begraben? Der Graf ließ sie vielleicht einmauern — es würde ihm ähnlich sehen.“

„Weniger als das. Sie trat freiwillig in das Kloster der Franziskanerinnen, genannt „zur Empfängniß“, das wir hier in Rom das Kloster der Lebendigbegrabenen nennen.“

„Ich blinke sie fragend an.“

„Um das furchtbare Loos der unglücklichen Frau nach seiner ganzen Tragweite beurtheilen zu können, müssen sie erst wissen, wer diese Lebendigbegrabenen sind; was dieses entsetzliche Kloster ist, dieses Grabmal voll lebendiger Leichen, dieser finstere Ueberrest mittelalterlichen religiösen Wahnsinns, der, wenn auch im Aussterben begriffen, jedoch noch immer in Rom besteht. Haben Sie jemals Näheres über die Carmeliterinnen gehört?“

„Ich bejahte es.“

Der Orden der Lebendigbegrabenen ist ein noch viel, viel strengerer, indem seine Mitglieder nicht nur allen Freuden und Genüssen, sondern auch jedweder Pflicht des Lebens entsagen. Die „Lebendigbegrabenen“ kennen keine Arbeit, keine Zerstreuung, selbst ihre nothdürftige, meist aus frommen Spenden bestehende Nahrung nehmen sie nur einmal des Tages stehend und in der kürzesten Frist zu sich. Ihr einziges Denken und Trachten, ihre einzige Beschäftigung — ist das Gebet. Von den vierundzwanzig Stunden des Tages verwenden sie sechszehn ausschließlich zu religiösen Uebungen und es kann uns nicht Wunder nehmen, wenn Viele von ihnen in der furchtbaren Eintönigkeit und Unthätigkeit dieses Lebens wahnsinnig werden. Selbst die Hausarbeiten des Klosters verrichten Laienschwestern, die aber mit den eigentlichen Nonnen niemals in Berührung kommen und nur durch ein dreifaches Gitter getrennt, mit denselben verkehren dürfen. Von dem Momente an, wo diese Unglücklichen einmal unwiderruflich die Schwelle des Klosters überschritten, sind sie ewig von ihren Lieben getrennt und dürfen weder persönlich noch schriftlich jemals wieder mit ihnen verkehren. Stirbt Jemand von den nächsten Angehörigen einer Nonne, so sagt die Oberin nur so viel: Meine Schwestern, beten wir für den Vater, den Bruder einer unserer Schwestern, der die Erde verlassen hat, um Theil zu nehmen an der himmlischen Glückseligkeit. Sie nennt jedoch keinen Namen und keine der Schwestern weiß, ob sie es ist, die verwaist gelieben, ob die Trauer, die ihr Herz empfindet, wirklich einem der Theueren gilt, die sie in der Welt zurückgelassen.

Und zu diesem Leben verdammt sich das unselige Weib! Vergegenwärtigen Sie sich das blühende, lebensvolle, strahlende Geschöpf inmitten dieses lebendigen Todes; ihren schönen Leib in das härene Gewand gehüllt, das ohne jedwedes Keinen die einzige Kleidung der Schwestern ist, in dem sie auf dem harten, kalten Steinfließ ihrer Zelle schlafen und das sie zwei Jahre lang zu keiner Stunde des Tages oder der Nacht ablegen dürfen, obgleich es noch vor dieser Frist ihnen buchstäblich wie Zunder vom Leibe fällt; vergegenwärtigen Sie sich den langen, furchtbaren Kampf mit dem eigenen lebendigen, pochenden, leidenschaftlichen Herzen, in der tödtlichen Dede dieses Lebens, in der sie jeden Pulsschlag zählen, jeder Regung lauschen konnte.“

„Entsetzlich! — Und ihr Mann, wie konnte dies überleben?“

„Sie haben ihn ja gesehen. Die Frau ist eine Lebendigtodte im Kloster, der Mann ist ein Lebendigtodter in der Welt — das ist der ganze Unterschied.“

„Lebt sie denn noch?“

„Wer kann es wissen? Es heißt, daß nur auf einem Wege manchmal Kunde durch die finsternen Mauern des Klosters in die Welt hinausbringt — ihr Träger ist eine Blume. Jede Schwester hat einen Tag und eine Stunde in der Woche, wo sie eine Blume über die Klostermauer werfen darf, zum Zeichen, daß sie noch am Leben sei — bleibt die Blume aus, so wissen ihre Angehörigen, daß die betreffende Schwester gestorben. Wer konnte es aber je über sich gewinnen, den Grafen zu fragen, ob er an einem gewissen Tage der Woche hinauswandere vor die düsteren Klostermauern, nach jener Blume zu forschen, die ihm Kunde bringt von der schönsten Rose, die er gedrohen?“ —
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Wieder ist ein recht trauriger Fall zu verzeichnen, der zur größten Vorsicht mahnt. In Herrschdorf hatte eine Frau, die Wittve Senhof, in einem großen Kessel die Wäsche ihres Schlachtens gesotten. Als sie damit zu Ende war, gab sie ihrem kleinen neben ihr spielenden Kinde eine kleine Wurst auf einen Teller, setzte denselben auf den Kesselrand, rückte einen Stuhl herzu und setzte das Kind darauf. Darauf entfernte sich die Frau auf einige Minuten, ihre Abwesenheit will das Kind benutzen, sich noch eine größere Wurst anzueignen, beugt sich über den Kesselrand und stürzt kopfüber in das kochende Wasser. Das arme Kind ist unter schrecklichsten Qualen gestorben.

Am Montag Namitag wurde ein **entsetzliches Verbrechen** in Hüfelig (Kreis Stendal) begangen. Die im vergangnen Sommer verwitwete Deller, welche sich bald nach dem Tode ihres Mannes wieder verheiratete, hat ihrer Schwiegermutter, der alten Frau Deller, den Hals durchschnitten. Die Mörderin soll stets einen boshaften Charakter gezeigt, nach der That aber einen Anfall von Wahnsinn gehabt haben.

Die ganze Stadt Charkow (Rußland) ist in Aufregung versetzt durch einen **ungewöhnlichen Mord**. Im Mittelpunkt der Stadt befindet sich am Nikolaiplatz das Restaurant Bortkewitsch. Vor 6 Tagen hatte der Inhaber seinem bisherigen Buffetier, dem Bauern Nikolai Semenov Krassilnikow aus dem Kreise Tjum, gekündigt. Bei Besichtigung eines dunkeln Corridors fand am 7. d. der neue Buffetier daselbst ermordet vor: die Frau Krassilnikow's, Marie, ferner den 10jährigen Sohn Chrlstosor, die 8jährige Tochter Irina und den greisen Vater der Marie Krassilnikow, Jesim Piskarew. Alle Leichen waren in geradezu entsetzlicher Weise verstümmelt; dem Greise waren die Füße abgehakt und der Körper in einen Bottich gesteckt worden. Dank der energischen Thätigkeit ist der Verbrecher bereits dingfest gemacht und hat auch sein Verbrechen eingestanden mit der Erläuterung, daß er seine Frau, welche einen schlechten Lebenswandel geführt haben soll, aus Eifersucht, den greisen Vater der Frau aber aus Feindschaft ermordet habe; die Kinder habe er nur bei der Gelegenheit gleich mit erschlagen. Die Antworten des Verbrechers schließen absolut die Annahme aus, daß er den Massenmord in einem Anfall von Geistesstörung begangen habe.

Aus Moskau wird der „R. fr. Pr.“ telegraphirt: Der im vorigen Jahre von dem österreichischen Architekten August Weber am Blumen-Boulevard erbaute **Zirkus Salamonski** ist ein Raub der Flammen geworden. Menschen sind dabei nicht verunglückt. Alle Pferde wurden gerettet.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 15. April:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): G. R.-R. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 15. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Niederburger Kirche.

Sonntag, den 15. April 1883:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 15. April:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Britzloff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 15. April 1883:

Gottesdienst Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 15. April 1883:

97. Abonnements-Vorstellung:

Selim der Dritte.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Murad Effendi.

Mittwoch, den 18. April 1883:

Mit aufgehobenem Abonnement:

1. Gastspiel der königlichen Hofchauspielerin Fräulein Marie Barkany.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Donnerstag, den 19. April:

Mit aufgehobenem Abonnement:

2. Gastspiel der königl. Hofchauspielerin Fräulein Marie Barkany.

Aldrienne Lecouvreur.

Drama in 5 Aufzügen von Escribe und Leqouvé.

Freitag, den 20. April:

Mit aufgehobenem Abonnement:

3. Gastspiel der königl. Hofchauspielerin Fräulein Marie Barkany.

Die berühmte Widerspännige.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 14. April 1883.		gelauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	102	102,55
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	100,75	101,75
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
40%	Preussische Anleihe	99,75	100,75
40%	Bareler Anleihe	99,75	100,75
40%	Dammer Anleihe	99,75	100,75
40%	Wideshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
40%	Braker Seelachts-Anleihe	99,75	100,75
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40%	Oberseiner Stadt-Anleihe	—	100
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mark	145,75	146,75
40%	Cutin-Vilbeder Prior.-Obligationen	100	101
40%	Bremser Staats-Anleihe von 1874	—	—
31%	Hamburger Staatsrente	88,70	89,25
40%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	102,45
41%	Preussische consolidirte Anleihe	103,70	—
50%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	90,90	91,45
41%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
40%	do. do. von 1878	98,20	98,75
41%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
40%	do. do. do.	98	99
41%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	102,50
40%	do. do. do.	97,20	97,75
50%	Russische Prioritäten	—	101,50
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,45	96
40%	Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
40%	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1882.)	155	—
40%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehn) (40% Bins vom 1. Juli 1882.)	—	95
40%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
40%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,30	170,10
40%	„ London „ 1 Mkr	20,89	20,49
40%	(Wechsel unter 100 £. im Eintaus 8 Pf. unter Cours.)	—	—
40%	„ New-York für 1 Doll.	4,17	4,23
40%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

F. W. Stärzenbach

empfehl't alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:
Herrn-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefe von 5 Mk. an,
Damen-Zengstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an,
 sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21
Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.
 Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
 Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**
 Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wäzge mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouze mit gelben Abzeichen. Für jede Bestellung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,
 empfehlt in reichhaltiger Auswahl das Neueste in

Herren-Hüten und Mützen.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeußerste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
 Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
 von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
 sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
 in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Verlag von L. Bosheuser's Buchh. in Cannstatt.

GOETHE Poetische Meisterwerke.
 Gedichte und Dramen.
 In einem Band elegant gebunden
 Preis nur 4 M. 50 Pf.

SCHILLER Poetische Meisterwerke.
 Gedichte und Dramen.
 in einem Band elegant gebunden
 Preis nur 4 M. 50 Pf.

Vorräthig bei **H. Hintzen** in Oldenburg.

Berliner Getreidekimmel, a la Silfa
 Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg,
Doppel-Kimmel a Liter 60 Pfg,
Echten Nordhäuser Korn a Liter 60 Pfg,
Hochfeiner Grog- und Punsch-Extract
 a Flasche 1 Mk. 40 Pf,
Rum a Flasche von 50 Pfg an,
Grog und Punsch a Glas 10 Pfg,
 Sämmtliche **Liqueure** a Glas 5 Pfg.

J. Schepker,
 Oldenburg, Nadorsterstraße Nr. 23.

Wochenschrift „Für's Haus“

Sich regen bringt Segen.
 Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.
 Vierteljährlich 1 Mark
 empfiehlt **H. Hintzen**,
 Oldenburg. Buchhandlung.

Club „Hilgesdor.“

Freitag, den 20. April:
BALL
 im Clublokal (**S. B. Hinrichs**, Nelkenstr. 23.)
 Nichtmitglieder können eingeführt werden.
 Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 15. April:
Grosser Ball.
 Anfang 4 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Zum grünen Hof.
 Am Sonntag, den 15. April:
Grosses Tanzvergnügen.
 Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Damersjäger Exercierplatz.
 Am Sonntag, den 15. April:
Tanzparthie,
 wozu freundlichst einladet **E. Hattendorf.**

Sonntag, den 15. April:
Große Tanzmusik
 wozu freundlichst einladet
 Nelkenstraße 23 **S. B. Hinrichs.**

Hotel zum Lindenhof.
 Am Sonntag, den 15. April:
BALL.
 Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.
 Am Sonntag, den 15. April:
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Würdemanns Gasthof.
 (Zum grünen Hof.)
 Am Sonntag, den 15. April:
Große Tanzparthie,
 wozu freundlichst einladet **S. Grube.**

Beilage

zu Nr. 45. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 15. April 1883.

Vermischte Nachrichten.

Der **Marquis von Salamanca**, eine der wunderbarsten Persönlichkeiten, die je gelebt, eine Art Graf von Monte Christo, ist kürzlich in Madrid gestorben. Er war nacheinander (und auch durcheinander) Advocat, Richter, Senator, Bankier, Minister, Ingenieur, Landwirt, Gründer, Theaterunternehmer und selbst Künstler, Bettler und Millionär. Er baute Eisenbahnen in Spanien (die erste unter allen spanischen Linien), in Portugal, Italien und Nordamerika. Er erweiterte und verschönerte Madrid, das ihm ein Standbild errichtet wird. Er kaufte die Kunstwerke Europas massenweise zusammen und füllte damit seine Paläste, die nur von den königlichen an Pracht und Aufwand übertroffen wurden. Seine tollen Einfälle und Geniestreiche sind sprichwörtlich. Unter dem Ministerium Narvaez erklärte er einmal der Börse den Krieg, indem er aller Welt entgegenstellte. Alle Welt verlor. Eine sehr hohe amtliche Persönlichkeit büßte u. A. 375,000 Francs ein, die sie nicht sofort bezahlen konnte. Sie handte einen Vertrauten zum Marquis um Stundung zu erlangen. Aber der Marquis wollte keinen Aufschub gewähren — er nahm einfach die betreffenden Papiere und warf sie ins Feuer. Dann ging er an die Börse und rief: „Allgemeine Amn-stie!“ Keiner seiner Schuldner brauchte ihm seine Liferenzen zu bezahlen. Seine Lainen waren unbegrenzt und er hatte die Mittel, sie zu befriedigen. Eines Abends, als er eben das Theater verließ, fiel ihm ein, es wäre jetzt gut, in Paris zu sein; er nahm sofort einen Extrazug und fuhr nach Paris. Ein andermal war das Theater ausverkauft, so daß er keinen Platz mehr bekam; das ärgerte ihn und augenblicklich verschrieb er sich zu seinem Privatgebrauch eine Operntroupe aus Italien. Oftmals ging das Gerücht, er sei ruiniert. Einmal, als das eben wieder der Fall war, begab er sich auf einen eleganten Coniümball, das Wams mit Schnüren von Perlen und Diamanten geschmückt, und in dem Augenblicke, als aller Augen auf ihn gerichtet waren, zerriß er die Schnüre, so daß ein ganzer Regen von Edelsteinen von ihm niederfiel, zur freien Beute derjenigen, die seinen Bankerott ausposaunt hatten.

Sonderbare **Charfreitagsgebräuche** bestehen zum Theil in London. Am Friedhofe von St. Bartholomäus werden am Morgen nach dem Gottesdienste auf einem Grabsteine 21 neugeprägte Sechshenckelstücke (50 Pfg.-Stücke) niedergelegt, und von der gleichen Zahl der ärmsten Wittwen des Pfarrsprengels aufgehoben. Es ist dies eine seit 400 Jahren bestehende Stiftung. Das Grab schließt die Asche der Stifterin ein, deren Name jedoch im Laufe der Zeit verloren gegangen ist. Einer anderen, im Jahre 1586 von Peter Simonds errichteten Stiftung gemäß werden am selben Tage 50 Knaben der mit dem Christ-Hospitale in Verbindung stehenden Freischule vom Ordinarier je mit einem neugeprägten Penny und einem Päckchen „Inker Nüssen“ beschenkt, für welche reiche Gabe sie versprechen müssen, das Jahr über fleißig und sitzhaft zu sein und den Kirchenbesuch nicht zu versäumen.

Samstag oder Sonnabend? In Norddeutschland sagt man mehr Sonnabend, in Süddeutschland mehr Samstag. Beide Ausdrücke haben gleiches Bürgerrecht, was aber den Ursprung derselben betrifft, muß man weit zurückgreifen. Von Aegypten aus kam durch den Einfluß der Alexandriner und der zu großer Bedeutung gelangten Juden in Rom die 7tägige orientalische Woche zur Geltung. Auch das Christenthum hatte die 7tägige Woche (hebdomas) von den Juden übernommen und konnte daher auch die Bezeichnung für den letzten Wochentag, den Sabbath, nicht abwehren, der als sabbato ins Italienische, samedi ins Französische, sambatae ins Althochdeutsche überging. Danach haben wir unser Wort Samstag von den Juden, aber nur mittelbar; denn der Ursprung desselben läßt sich noch viel weiter bis zu den Assyriern und Babyloniern zurückverfolgen, von denen die 7tägige Woche (nach den 7 Planeten) ursprünglich stammt und bei denen, wie die Keilschriften ergaben, der 7. Tag, der Ruhetag, als Sabatur vorkommt. Sonnabend scheint, wie Jacob Grimm annimmt, eine Kürzung aus Sonntagsabend, Abend vor dem Sonntage zu sein.

Passanten des Augartens in Wien sahen am Montag früh, wie einige Kinder in der Allee in der Nähe des Thores gegenüber dem Nordwestbahnhof mit **Hundertmarkscheinen** in Händen umherliefen. Auf die Frage, woher sie das Geld hätten, versetzten die Kleinen, daß sie die „schönen Bilder“ eben jetzt in dieser Allee gefunden hätten. Die Kinder wollten wieder davonreden, als ein Herr in einem Neisepel athemlos die Allee herbeigelauert kam, der, sobald er das Geld in den Händen der Kinder erblickte, ihnen die Hunderte mit der Erklärung entriß, daß das Geld sein Eigenthum sei, was er übrigens dann auch bewies. Von den vierzehn Stück Hundertmarkscheinen, die dieser Herr, ein eben aus Berlin zugereister Kaufmann, beim Durchgehen durch den Augarten verloren, erhielt er nur noch zwölf Stück wieder zurück. Wohin die fehlenden zwei Hundertmarkscheine gekommen, konnte keines der Kinder angeben.

Gleichwohl war der Herr sehr glücklich, wenigstens so viel wieder erlangt zu haben, und beschenkte die sechs Kinder, die seine Hunderte als Spielzeug in den Händen trugen, mit einigen Goldstückchen, worauf die Kleinen jubelnd zu ihren Eltern heimliefen.

In Bamberg wurde ein **Hoßtäuscher** wegen Betrugs zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Er hatte einen 25jährigen Knaben durch Färbemittel und wahrscheinlich Arienfütterern so zu verjüngen gewußt, daß er ihn für 8 bis 9 Jahre alt ausgeben konnte und 150 Mk. herausbekam. Aber nach mehren Tagen schon entpuppte sich der „Klepper.“

Ueber die **Ueberschwemmungen** in Nordamerika bringt ein englisches Blatt die erschütterndsten Nachrichten. Einige Meilen südlich von Memphis bis zum See Providence in Louisiana, d. h. auf eine Strecke von 500 Kilometern in gerader Linie, nicht 500 Acker trockenen Landes mehr, Röhre, Ochsen, Pferde und Maulthiere stehen von den Knien bis über den Bauch im Wasser, sind gänzlich verlassen und außer allem Verkehr von Dampfschiffen und irgend welcher Hilfe! Die zahlreichen Handelsposten und Landungsplätze, die dem Strom entlang liegen, sind verödet und menschenleer. Die Kaufäden und Wohnhäuser sind umgestürzt oder gänzlich weggeschwemmt, und die ganze Strecke sieht einer verlassenen, traurigen Wüste gleich. Ausgenommen in den wenigen größeren Städten und Dörfern ist kein menschliches Wesen mehr zu sehen! Tausende sind heimatlos und im tiefsten Elend — die Hühner und das übrige Hausgeflügel sieht man in ganzen Schaaren auf den Bäumen sitzen und geduldig ihrem Tode entgegensehen.

Von der Größe der **Berliner Verwaltung** erhält man eine Vorstellung, wenn man hört, daß in Folge der Aufhebung der zwei untersten Stufen der Klassensteuer für den Staat 80 Beamte beim Magistrat überflüssig werden. Bekanntlich haben in Preußen die Gemeinden die Steuereinnahme für den Staat gegen eine kleine Vergütung (Tantième) zu besorgen.

Die **Schlachten** der Neuzeit sind nach statistischen Ermittlungen unblutiger als die Schlachten der älteren Zeit. Am besten aber wäre es, man schaffte sie ganz ab, wozu Völker und Könige und Präsidenten helfen müßten. An Todten und Verwundeten verloren: Die Preußen bei Kollin 40 Prozent, bei Jorndorf 38 Prozent, bei Kunersdorf 40 Prozent; die Oesterreicher bei Aspern 30; die Franzosen bei Aspern nahezu 50; die Preußen bei Lützen 30; das York'sche Korps bei Leipzig in 3 Stunden 25; das Klei'n'sche Korps bei Leipzig in 2 Tagen 30; die Russen und Franzosen bei Borodino 30; die Engländer bei Waterloo 25; die Preußen bei Königgrätz 4; die Oesterreicher ebendasselbst 11; die Deutschen bei Wörth 12; die Deutschen bei Spicheren 18; die Deutschen bei Mars la Tour 22; die Deutschen bei Gravelotte 10; die Deutschen bei Sedan 4 1/2 Prozent.

Die bereits mehrfach erwähnte **Ottische Erbschaft** in Wien betrug nach Abrechnung der Gebühren, Honorare u. etwas mehr als 2 Millionen Kaiserergulden. Der Divisor war freilich ein bißchen groß. Der Nachlaß vertheilte sich auf 6 Stämme mit 59 Köpfen, die je nach dem Grade der Verwandtschaft bedacht werden. Den größten Antheil, nämlich ein Zwölftel der ganzen Erbschaft, also ungefähr 180,000 Gulden, erhält die am 24. April 1805 geborene, somit gegenwärtig nahezu 78jährige Maria Barbara Born, eine leibliche Cousine des Erblassers; die geringsten Antheile entfallen auf die im Alter von 17 bis 27 Jahren stehenden Enkel einer anderen Cousine, Namens Schmitz, von denen jeder 1/270 des Gesamtnachlasses erhält, also etwa 8000 Gulden. Es wird durch diese Erbschaft Wohlstand in eine ganze Gegend des Großherzogthums Baden getragen.

Die **Trunklast** war von jeher eine schwache Seite der Deutschen. Schon im Jahre 802 erließ Kaiser Karl der Große ein Geieß, das die Völlerei bei harter Strafe verbot und seithegte, daß Trunkenbolde bei keiner Klage als Zeugen zugelassen seien. 1521 auf dem Reichstage zu Worms erließ Kaiser Karl V. ein verschärftes Verbot gegen die Trunksucht, welche — wie es in dem Edicte hieß — den Menschen zum Vieh herabwürdigte. Um dieselbe Zeit schrieb der Landhofmeister des Fürst-Bischofs zu Lemberg, Freiherr Johanna von Schwarzenberg, der Schöpfer der peinlichen Halsgerichtsordnung, ein zornlooderndes Buch gegen das Zutrinken. Aber alles scheint wenig gefruchtet zu haben, denn eine hohlenlohsche Lehnstunde vom Jahre 1582 legte dem Vasallen die Pflicht auf, einen großen Lehnstocher, der ein Dehringer Naach enthielt, mit einem Zuge zu leeren, um hierdurch zu beweisen, daß man ein deutscher Edelmann von echtem Schrot und Korn sei. Graf Poppo von Heneberg trug stets eine Schnur bei sich, die er seinen Bechgenossen um die Dyren band. Erst nachdem Alle angebunden waren — erzählt die Chronik — ging das Trinken los, was so lange fortgesetzt wurde, bis alle Ritter betrunken unter dem

Tisch lagen. Der letzte Graf von Görz weckte seine jungen Söhne mitten aus dem Schlafe auf und nöthigte sie, mit ihm zu trinken. Als sie aber lieber schlafen wollten, rief der Graf in postterlicher Wuth: „Ach, das sind nicht meine Kinder!“ Papst Clemens XIV. fragte den letzten Markgrafen von Ansbach bei einer im Jahre 1776 demselben ertheilten Audienz: „Trinkt man in Deutschland noch so unmäßig wie ehemals?“ „Nein,“ antwortete der Markgraf, „ausgenommen an den geistlichen Höfen!“

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Oldenburg.

Verzeichniß

der vom 30. März bis 5. April **Getrauten, Proclamirten, Gebornen, Getauften und Beerdigten.**

Getraute: Stadt: Karl Aug. Fris Lange, Restaurateur hies., und Annchen Marg. Weinmann. Heirr. Georg Ad. Hofmann, Lehrer in Neuenhe und Alma Schwarting. Georg Heirr. Budde, Tapetenhändler, Peterstr., und Sophie Geßine Wilhelm. Juniel geb. Freese. — Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Stadt: Joh. Friedr. Küper, Lehrer in Brake, und Friedrike Sophie Janssen hies. Gerh. Ulken, Zimmermeister hies., aus Westerlo, und Marie Hel. Deffen hies., aus Linswege. Joh. Friedr. Reinh. Bloh, Maler hies., aus Betel und Anna Sophie Marg. Hagenau aus Jever. Joh. Heirr. Karl Gerken, Bankbeamter hies., und Jda Nicolina Ludovica Goldenstädt hies., aus Hamburg. — Landgemeinde: Friedr. Gerh. Wohlse, Arbeiter in Donnerschwee, und Anna Wiggers aus Döhlen.

Geborene, Getaufte und Beerdigte nächstes Mal.

Pfarrgemeinde Osterburg.

Im Monat März wurden

Copulirt: Franz Wilh. Boff von Henneke, Arbeiter am Neuenwege, ein Wittwer, und Elske Altkerman aus Jhrhose. — Chryph. Gröne, Landmann in Tweelbäke und Mine Cathar. Gröne, geb. Wragge daselbst. —

Geboren und getauft: Heirr. Wilh. Clafen, Drielaker Fußweg. — Clara Elise Ranke, Langenweg. — Heirr. Ludw. Olmann Witte, Tweelbäke. — Antonie Emilie Legtmeyer, Sandstr. — Heirr. Joh. Ernst Baake, Cloppenb. Chauße. — Detrich, ungetauft verstorbenen Knabe, Drielake. — Heirr. Friedr. Suhrkamp, Kreyenbrook. — Anna Marie Diers, daselbst. — Wilhelm. Friedr. Johanne Böger, Drielaker Fußweg. — Anna Heirr. Elisab. Neents, Canalstr. — Jda Anni Henni Wittbenhorst, Cloppb. Chauße. — Joh. Hermann Willers, Langenweg. — Anna Soph. Högl, Neuenwege. — Georg Heirr. Gerh. Meyer, Cloppb. Chauße. — Joh. Aug. Martin Meyer, daselbst. — Hepp, todtegeb. Knabe, Harmoniestr. — Martin Joh. Aug. Meyer, Sandstr. — Diedr. Martin Gerh. Hanken, Tweelbäke. — Diedr. Martin Gerh. Syassen, Drielaker Heide. — Amalie Geßine Math. Naach, Neuenwege. —

Gestorben und begraben: Auguste Maria Hel. Herre, Langenwege, 7 J. 8. M. 4 T. — Margar. Bernbard. Brand, geb. Plah, Kirchstr., 42 J. 3 M. 18 T. — Carl Ludw. Aug. Martin Witt, Drielaker-Fußweg, 4 J. 11 M. — Detrich, ungetauft verstorbenen Knabe, Drielake, 1 Tg. — Heirr. Gerh. Harms, Tweelbäke, 9 M. 10 T. — Friedr. Peter Cramer, Langenwege, 1 J. 1 M. 17 T. — Fangmann, todtegeb. Knabe, Langenwege. — Anna Cathar. Frieder. Paradies, Tweelbäke, 7 J. 5 M. 20 T. — Friedr. Rud. Clausen, Schriftfeger, Neuenweg-Moor, 19 J. 5 M. 19 T. — Frida Geßine Anachen Meyer, (jüngeres Zwillingstind), Tweelbäke, 2 M. 1 T. — Heirr. Friedr. Georg Mahlfiede, Harmoniestr., 4 J. 9 M. — Joh. Carl Heirr. Scheumer, Tweelbäke, 7 M. 23 T. — Friedr. Carl Suhrkamp, Kreyenbrook 4 J. 8 M. 26 T. — Johanne Christine Amalie Koshloff, Tweelbäke, 65 J. 1 M. 1 T. — Hepp, todtegeb. Knabe, Harmoniestr. — Bernh. Diedr. Rudolf Harms, Dienstknecht, Tweelbäke, 39 J. 6 M. 13 T. — Frieda Hermine Marie Brüning, Wunderburg, 6 J. 7 M. 8 T.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

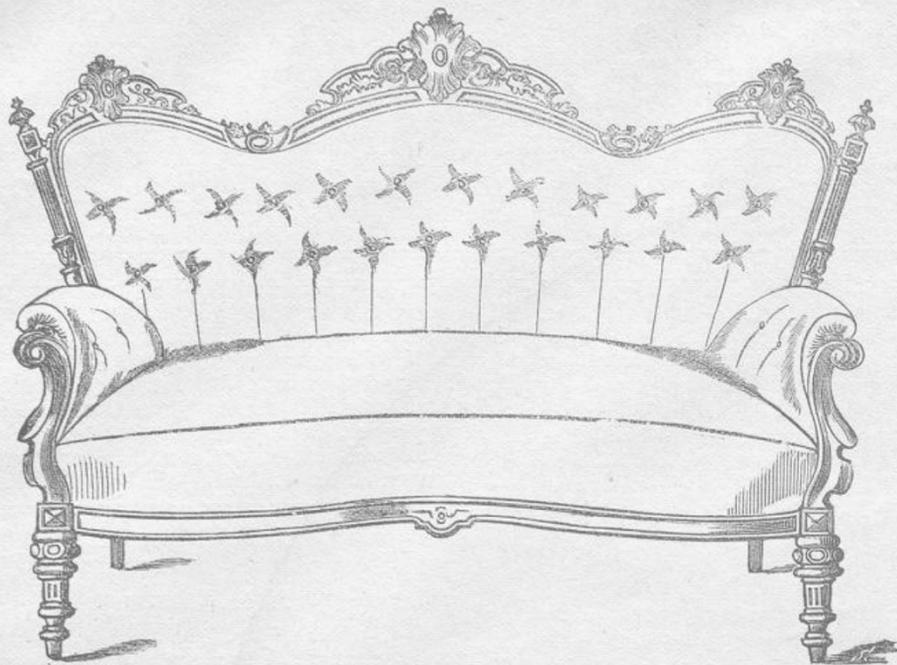
Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

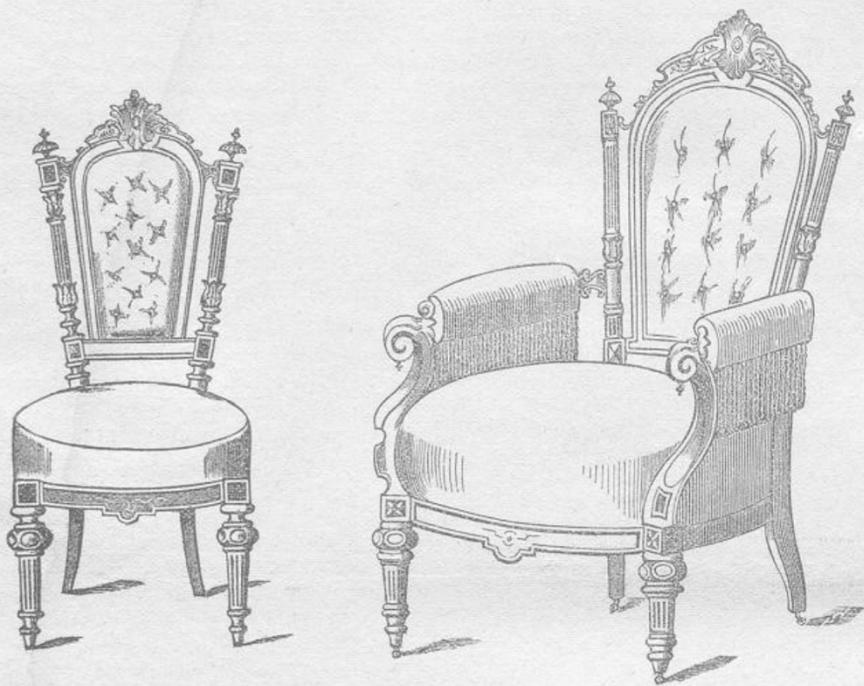
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.



Möbel-Magazin

von

A. von der Heide,
Oldenburg, Mollenstr.



Dasselbe empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten Möbeln zc., von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Mustern. Die große Auswahl, welche das Magazin enthält, ermöglicht es, den Wünschen des Publikums nach jeder Richtung hin zu genügen. Es wird noch bemerkt, daß sämtliche Möbeln in eigener Werkstatt durchaus solid und dauerhaft angefertigt werden und die Preise sehr niedrig gestellt sind.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Beforgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

in Wilhelmshafen und Räumung des hiesigen Lagers verkaufe von jetzt an zu und unter Einkaufspreis.

H. Hitzegrad, Aelterntst.